

# Selbstkritik der Kritiker

Autor(en): **H.J.F.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **43 (1963-1964)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SELBSTKRITIK DER KRITIKER

## *Vorbemerkung*

Daß Kritiker irren, soll uns nicht Anlaß sein, an der Berechtigung der Kritik zu zweifeln, besonders dann nicht, wenn die Kritiker selber von ihren Irrtümern sprechen. Im Umkreis des künstlerischen Erlebnisses ist anfängliche Unsicherheit ein besserer Ausgangspunkt als dogmatische Festlegung. Die Möglichkeit fehlzugehen, mit der wir als Leser zu rechnen haben, ist das Zeichen der Verantwortung, die wir im Lesen übernehmen, und in jeder Öffnung auf Neues liegt ein Risiko. Wenn wir das Fremde und Andersartige, dem wir lesend begegnen, am Eigenen zu messen beginnen, wenn wir also kritische Leser werden, so hängt die Richtigkeit des Urteils von vielem ab, was erst im Gang des kritischen Denkens selbst allmählich ins Licht tritt. Einiges davon wird aus den drei Beiträgen deutlich, die wir in der Folge abdrucken. Ob der Kritiker zu viel in einen Text hineingelegt hat (Siegfried Melchinger), ob er schon bei der Suche nach einem Zugang an dem scheitert, was Max Rychner seine Unzugehörigkeit zur Wirklichkeit eines Dichters nennt, oder ob sein Fehlurteil darauf beruht, daß er seinen eigenen Mittelpunkt noch nicht sicher genug im Kulturstrom verankert hat (Theodor W. Adorno), immer ist der Irrtum der Ausdruck eines verschobenen oder verbogenen Verhältnisses des Urteilenden zum Beurteilten. Die Gefahr dieses schlechten Verhältnisses bedroht den Kritiker bei jeder seiner Annäherungen neu und bietet dadurch Gewähr für eine ständige Überprüfung der Maßstäbe. Der Irrtum bezeugt die Lebendigkeit der Kritik, die im Eingeständnis ihrer Irrtümer nicht ihre Verneinung, sondern ihre Bestätigung findet. Die Selbstkritik gehört zur Kritik. Deshalb ist es sinnvoll, daß der Westdeutsche Rundfunk einer Reihe von namhaften Kritikern die Frage nach ihren Irrtümern gestellt hat. Die Antworten, von denen wir hier drei veröffentlichen, werden gesammelt im Verlag Kiepenheuer & Witsch erscheinen.

*H. J. F.*